№ 270. Freitag, den 18. November 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, den 17. November.

Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag gegen 2 Uhr, zum ersten Male nach seiner letzten Unpäßlichkeit, jedoch der etwas kühlen Witterung wegen im geschlossenen Wagen eine kurze Ausfahrt.

— Aus San Remo liegen neuere Nachrichten nicht vor. Allgemein wird in ärztlichen Kreisen die Ansicht getheilt, daß der gestern eingetretene Eiterguß aus dem Kehlkopf auf die Entleerung eines Abscesses zurückzuführen sei. Das Präparat der Entleerung wird durch einen Feldjäger Herrn Professor Virchow zur Untersuchung übersendet werden Professor Schrötter in Wien, der dem Kaiser Bericht erstattet, hat Erlaubniß erhalten, seine Gutachten zu veröffentlichen und steht dies in kürzester Zeit zu erwarten. Von der Person des Kronprinzen und seiner Haltung spricht Professor Schrötter voll Bewunderung in begeisterten Ausdrücken: „Seine Heldenkraft und Seelengröße erscheine fast übermenschlich.“ — In vielen Dörfern sind Bittgottesdienste angeordnet. Für die innige Herzenstheilnahme, mit welcher die Bevölkerung aller Orten das besorgnißerregende Schicksal des Kronprinzen begleitet, bringt folgende Thatsache einen charakteristischen Beleg. Der Landwirth August Harriehausen in dem bei Göttingen gelegenen Dorfe Obernjesa ist, wie uns von dort geschrieben wird, im Besitz eines alten „Wundermittels“, dem man eine sichere Wirkung gegen den Krebs zuschreibt. Der gute Mann reiste auf die letzten traurigen Nachrichten sogleich mit der Salbe nach Berlin und wurde von dem Polizeipräsidenten v. Richthofen und dem Adjutanten des Kronprinzen, Major v. Kessel empfangen. Der Letztere versprach dem Bauersmanne auf seine inständigen Bitten, dem Kronprinzen das Heilmittel sogleich zu übersenden. Wenn es nicht hilft, so wird doch sicher die rührende Liebe des braven Mannes dem hohen Patienten eine Linderung bereiten. — Auch Geheimrath v. Bergmann hat in den letzten zwei Tagen nicht weniger als 28 Briefe aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands erhalten, in welchen die verschiedensten Vorschläge zur Behandlung des Kronprinzen gemacht, allerlei Geheimmittel und sympathische Kuren zur Bekämpfung der heimtückischen Krankheit anempfohlen wurden. Geradezu rührend aber ist ein Schreiben, das, fern von jedem Eigennutz und jeder Reklame, einen wahrhaft heroischen Opfermuth seines Absenders dokumentirt. Die schlichten, aber vielsagenden Worte mögen hier wiedergegeben werden; sie lauten nach der N.-Z. wie folgt: „Entschuldigen Sie, hochgeehrter Herr, wenn ich mit einer Frage zu Ihnen komme, welche vielleicht recht absurd sein mag! Kann man einen ausgeschnittenen Kehlkopf durch einen anderen, gesunden menschlichen ersetzen? — Wenn dies der Fall, stände Ihnen ein solcher zur Verfügung; wenn nicht, bitte ich meine unwissende Frage zu verzeihen. Nur im Fall meine Zeilen von Nutzen sein könnten, bitte ich um sofortige Nachricht postlagernd München.“ 2c. Ein ganz gleiches Anerbieten ist Herrn v. Bergmann auch aus Ostpreußen gemacht worden — ein Beweis, daß in den verschiedensten Gegenden Deutschlands eine beispiellose Opferwilligkeit für unseren Kronprinzen sich geltend macht. Hoffentlich wird es auch ohne ein solches Opfer der ärztlichen Kunst gelingen, das theure Leben noch recht lange zu erhalten. Die „Berliner Medizinische Zentral-Zeitung“ bringt über die Krankheitsgeschichte des Kronprinzen eine authentische Darlegung, der wir einige noch unbekannte Einzelheiten entnehmen: Bereits im Winter 1886 erkrankte der Kronprinz an einer Heiserkeit, die auf Anwendung der verordneten Mittel durchaus nicht weichen wollte; die von Generalarzt Wegner und Oberstabsarzt Schrader vorgenommene laryngoskopische Untersuchung ergab damals noch nichts Besonderes. Es wurde dann bekanntlich Professor Gerhardt zu Rathe gezogen, der im Kehlkopf des hohen Patienten eine kleine Geschwulst entdeckte, welche, mit dem Glühdrath beseitigt, immer wieder sich erneuerte. Dieser Umstand war es, der den behandelnden Aerzten die Bösartigkeit des Leidens zur Gewißheit machte, — eine Diagnose, welche dann auch von den Professoren v. Bergmann und Tobold getheilt wurde. Alle fünf Aerzte versprachen sich im Mai d. J. nur von einer unverzüglich vorzunehmenden radikalen Operation andauernden Erfolg. Schon war von allen fünf Aerzten die gänzlich ungefährliche Laryngofissur empfohlen und beschlossen, schon waren — mit Genehmigung des Kaisers und der kronprinzlichen Familie — der Tag der Operation festgesetzt und die Vorbereitungen getroffen, als in allerletzter Stunde mit Rücksicht auf die außerordentliche Verantwortung und die Nothwendigkeit, daß über die Unerläßlichkeit der Operation ein ausführliches Gutachten im Staatsarchiv niedergelegt werde, an Professor v. Bergmann, das Verlangen gestellt wurde, Fach-Celebritäten verschiedener Nationen zur Abgabe einer Art von Super-Arbitrium namhaft zu machen Vorgeschlagen wurden Professor Rauchfuß-St. Petersburg, Professor Störck-Wien und Dr. Morell Mackenzie-London. Berufen wurde nur Mackenzie. Der weitere Verlauf ist bekannt. Daß Mackenzie die Behandlung des hohen Patienten nicht in Berlin unternahm, geschah gegen den Wunsch der deutschen Aerzte. Seit Ende August bis zur vorigen Woche hat kein deutscher Spezialarzt das Leiden untersucht, obwohl in dieser Zeit ein heftiger Erstickungsanfall und die gegenwärtig konstatirte Ausbreitung der konkroiden Wucherung stattgefunden hat. Erst die jüngste Verschlimmerung der Affektion führte zur Berufung des Professor von Schrötter (auf Wunsch des Kronprinzen), des Dr. Krause (auf Wunsch Mackenzies) und des Dr. Moritz Schmidt (auf Wunsch des Kaisers). Man weiß, zu welchen betrübenden Feststellungen die gemeinschaftliche Untersuchung geführt hat. Die Herren v. Bergmann, Gerhardt, Schmidt und Tobold konnten unter diesen Umständen das am Sonntag von ihnen geforderte Gutachten nur dahin abgeben, daß leider nunmehr der richtige Zeitpunkt zu der im Frühjahr als unumgänglich gerathenen Laryngofissur und Ausrottung der damals noch unbedeutenden Neubildung verpaßt sei und auch sie gegenwärtig nur noch die Totalexstirpation zu befürworten in der Lage seien. Zur event. nothwendigen Ausführung des Luftröhrenschnittes ist ein wohlgeübter Chirurg in der Person des Dr. Brahmann ausersehen, der als Assistent zur Bergmann'schen Klinik gehört.

— Der Reichskanzler und Präsident des Staats-Ministeriums, Fürst von Bismarck, ist Dienstag Abend aus Friedrichsruh hier eingetroffen und erhielt bald darauf den Besuch des Prinzen Wilhelm. Gestern erschien Fürst Bismarck im kaiserlichen Palais.

— Dem Bundesrath ist wieder ein Gesetzentwurf über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen zugegangen.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Getreidezollerhöhung, soll bereits fertiggestellt und dem Bundesrathe zugegangen sein. Die Vorlage soll, wie man dem „Frankf. Journ.“ von anscheinend offiziöser Seite schreibt, nicht nur die Verdoppelung des Zolls sondern auch Maßregeln gegen das Terminspekulationsgeschäft mit Getreide enthalten.

— Heute vor 77 Jahren, schrieb die „Voss. Ztg.“ unterm 14. d. Mts., traf sich des Abends am „düsteren Keller“, in der Nähe des Kreuzberges, unter hohen Bäumen eine Anzahl Männer, wohl bekannt in Berlin, von den Treugesinnten geachtet als echte Vaterlandsfreunde und glühende Hasser der schwerdrückenden Franzosen-Herrschaft. Von der Hasenhaide her kamen sie: Fr. L. Jahn, Friedrich Friesen, Wilhelm Harnisch, Zeune, der Geograph und Begründer der Blinden-Anstalt Direktor Grashoff, Geheimsekretär Starke und andere. Sie weihten sich im Andenken an frühere Vaterlandsfreunde, die Gut und Blut ihrem Volke und dessen Herrschern gewidmet hatten, der Befreiung des Vaterlandes — sie bildeten den „Deutschen Bund“, einen Geheimbund bloß für die Franzosen. Friedrich Wilhelm III. erhielt durch Gneisenau und Scharnhorst Kenntniß von demselben. Sein Zweck war, „die Franzosen möglichst bald aus dem Lande zu jagen und dem Vaterlande eine solche Einrichtung zu geben, welche die Wiederkehr einer Unterjochung von einem fremden Volke verhinderte.“ Freiheit, Kräftigung und Einheit waren Mittel zum Zweck. Der Bund erhielt feste schriftliche Ordnungen, die „man wohl gerne als Grundlagen der künftigen deutschen Verfassung dachte.“ Sie bestanden aus drei Theilen, deren beide erste von Jahn selbst, der dritte unter seinem Einfluß bearbeitet waren. Grundgedanke war die Einheit Deutschlands, und die erstrebte Verfassung schloß sich an die alten deutschen ständischen Rechte an, soweit dieselben zeitgemäß zu machen wären. Dem Bunde, dessen Seele Jahn und Friesen waren, schlossen sich andere nahmhafte Männer, wie Professor Lange, Regimentsarzt Feuerstein, Kapitän Müller, Professor Turte, Lieuten. Graf v. d. Gröben, Regierungsrath Schroer an, auch Janke, der später am Bunde zum Verräther ward. Dem Bunde befreundet war der Kreis, der sich um Schleiermacher gebildet hatte. Die Mitglieder des Bundes waren jeder in seiner Weise thätig, der Rührigste war Jahn. 1812 stellten sie sich unter des patriotisch gesinnten vormaligen Polizeipräsidenten von Berlin Justus Gruner Führung, dem besonders Friesen zur Hand war.

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Boettcher.

31.) (Fortsetzung.)

„Ich würde Sie nicht auffordern zu gehen, wenn ich nicht sähe, wie Ihre Gegenwart sie beängstigt,“ sagte sie entschuldigend.

„Ich weiß es,“ erwiderte er. „Morgen wird sie stärker sein, wenn sie Zeit gehabt, sich zu sammeln, wenn sie gefaßter ist, morgen werde ich wiederkommen. Sagen Sie ihr, daß ich kommen werde, und sagen Sie ihr auch, daß ich es ihr allein überlasse, über die Zukunft zu entscheiden.“

Mit den ersten Funken des wiederkehrenden Bewußtseins erwachte auch in Vivian die Erinnerung an Frank. Suchend überflogen ihre Augen das Zimmer und dann blickte sie flehend zu Mrs. Ostrander auf.

„Wo ist er?“ fragte sie.

Sie hatte sie getäuscht, gleichviel aus welchen Gründen, sie hatte sie getäuscht, aber demungeachtet legte Mrs. Ostrander sanft ihren Arm um sie, als sie erwiderte:

„Er ist gegangen, Aubrey. Aber jetzt müssen sie sich ruhig verhalten.“

„Aubrey!“ wiederholte Vivian bitter. „Das ist nicht mein Name. Ich habe kein Recht, denselben zu tragen. Ach, Sie wissen nicht, wie ich Sie getäuscht habe,“ seufzte sie. „Von dem Augenblicke an, wo ich in Ihr Haus kam, bin ich nur eine lebendige Lüge gewesen. Aber es war furchtbar für mich, Sie wissen nicht, wie furchtbar. Sie wunderten sich darüber, daß ich bleich und mager und jeden Tag hinfälliger wurde. Aber es kam daher, weil die Last mich erdrückte und langsam mein Leben zermalmte.“

Glühend ging die Sonne unter, in flammendem Roth erglänzte der Himmel und erblaßte wieder vor den aufsteigenden Schatten der Dämmerung, die sich über die Erde verbreitete und in das Zimmer drang, wo Vivian, den müden Kopf an Mrs. Ostrander's Brust gelehnt und von ihren Armen sanft umschlungen lag.

Cynthia Ostrander wußte jetzt Alles und hatte ihr Urtheil gefällt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Es würde eine schwierige Aufgabe sein, Frank Trafford's Gefühle schildern zu wollen, als er die Avenue hinab seinem Hotel zuschritt, solch ein Gemisch von Bedauern, Reue, Bitterkeit, Freude, Schmerz und Erleichterung durchwühlte sein Inneres.

Seit dem Tage seiner vermeinten Wittwerschaft hatte er fast wieder dasselbe Leben geführt wie vor seiner Heirath. Er hatte seine frühere Wohnung im Hotel bezogen und den alten Verkehr mit seinen Freunden wieder aufgenommen. Frank Trafford als Wittwer war nur wenig verschieden von Frank Trafford als Junggeselle.

Natürlich kamen Momente, wo Erinnerungen an sein kurzes eheliches Leben in ihm aufstiegen, aber sie brachten ihm keinen lebhaften Schmerz oder tiefen Kummer, kein Gefühl des Verlassenseins. Wäre Vivian eines natürlichen, leichten Todes gestorben, hätte er sie bleich und durch die erhabene Ruhe des Todes noch verschönt, in ihrem Sarge liegen sehen, so würde er sie tief betrauert haben, als ein Wesen, zu schön und lieblich, um der Dunkelheit des Grabes überantwortet zu werden, und er hätte ihr ein liebevolles Andenken bewahrt. Aber der Anblick der geschwärzten, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leiche, welche man ihm als die sterblichen Ueberreste seiner Frau gezeigt, schien mit einem Schlage alle zärtlicheren Gefühle in ihm ertödtet zu haben, die er noch für sie gehegt. Er schauderte, als er auf die formlose Masse herabsah, und wendete sich ab.

Er hatte sie feierlich begraben lassen, hatte selbst den kostbaren Grabstein für sie ausgewählt, aber er konnte nur mit Entsetzen und Grauen an das denken, was derselbe barg. Er hatte sich niemals mehr Vivian vorstellen können, wie er sie zuerst mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt in Mrs. Belden's Ballsaale gesehen, oder wie sie an seiner Tafel mit liebenswürdiger Anmuth die Pflichten der Hausfrau erfüllte, er erinnerte sich nur noch des entsetzlichen Anblickes jener zerschmetterten Leiche.

Und mit dieser Erinnerung, die ihn verfolgte, und der Erinnerung an sein eheliches Leben, wie er schon nach kurzer Zeit sich gefragt, warum er sie geheirathet — und die Bande, welche ihn an sie fesselten, ihm lästig zu werden begannen, jene Bande, welche nur der Tod lösen konnte, war es kein Wunder, daß das Leben, welches Frank nach Vivian's vermeintlichem Tode führte, weder ein einsames, noch ein trauriges gewesen und daß er oft zu sich selbst gesagt:

„Bei alledem ist es am besten, daß sie gestorben, denn glücklich wären wir nie mit einander geworden, das war unmöglich. Sie war zu gut für mich. Es war ein großer Mißgriff von mir, sie zu heirathen. Denn zwei so verschiedene Naturen wie die unseren konnten nie zusammen stimmen, und wo keine Harmonie, da ist auch kein Glück.“

Als er sie in Mrs. Ostrander's Zimmer erblickte, als sie ohnmächtig zu seinen Füßen niedergefallen, und als er ihr in das Gesicht gesehen, und die Wahrheit in ihm aufstieg, daß ein Irrthum begangen, daß jene Frau, die unter der Marmorsäule ruhte, nicht sein Weib und daß diese lebendige und athmende Frau, welche bei seinem Anblick bewußtlos zusammenbrach, Vivian sei, war seine erste Empfindung ein Gefühl unendlicher Erleichteruug, zu wissen, daß es ihr Gesicht nicht gewesen, welches der Tod so grauenhaft entstellt, nicht ihr Körper, der so entsetzlich zermalmt und verstümmelt worden. Dann hatten unbestimmte Hoffnungen, gemischt mit Befürchtungen, unbestimmtem Bedauern und Reue sich in seinem Innern gejagt, bis sein Gehirn sich in einem Knäuel von verwirrten Gedanken verwickelte und er sich über seine eigenen Gefühle nicht mehr klar werden konnte.

Den Kopf auf die Brust gesenkt, ganz in

Durch Unvorsichtigkeit wurde die geplante Unternehmung dann verrathen, Gruner wurde in Oesterreich verhaftet, auch andere Mitglieder, ohne daß die übrigen dadurch abgeschreckt worden wären. Anfangs Februar 1813 löste sich der Bund auf. Kurz vor Jahns und Freisens Abreise nach Breslau versammelten sich die Mitglieder auf Friesens Stube und Jahn sagte: „Nun lebt wohl, es ist jetzt alles aus, thue jeder jetzt seine Schuldigkeit, unser Gelübde ist abgethan." Damals ahnte noch Niemand, daß man später die Theilnahme an diesem Bunde als politisches Verbrechen stempeln werde, um deßwillen Jahn eingekerkert wurde.

— In einer Wählerversammlung, welche am 12. November d. J. in Hadersleben stattfand, hat der dänische Reichstagsabgeordnete Johannsen sich nach dem Bericht der „Dannevirke" über sein Verhältniß zur deutschfreisinnigen Partei in folgender Weise ausgesprochen. Herr Johannsen sagte: „Mit Rücksicht auf sein Auftreten im Reichstage habe man ihn von deutscher Seite beschuldigt, daß er nicht fest auf dem Programm stehe, worauf er gewählt sei, dem nationalen, sondern, daß er mit der deutschfreisinnigen Partei unter einer Decke spiele. Dies sei keineswegs der Fall, das erste Mal, als er als Abgeordneter in den Reichstag gekommen sei, habe der Führer der freisinnigen Partei in einem Gespräche ihn (Johannsen) aufgefordert, die Beschwerden seines Kreises und Nordschleswigs vorzubringen, die Sachen sollten untersucht werden und wenn die Beschwerden wirklich begründet, Unterstützung bei den Freisinnigen finden. Eine solche Unterstützung würde er dagegen nicht bei ihnen finden, wenn er die nationale Frage berühre und dahin strebe, wieder zu Dänemarck zu kommen; in dieser Beziehung würden die Freisinnigen ebenso gut seine Gegner sein als alle anderen Parteien im Reichstage. Er habe darauf geantwortet, daß er niemals irgendwie die Erwartung gehegt habe, daß die Freisinnigen dafür stimmen würden, Nordschleswig an Dänemarck abzutreten, aber wenn sie ihn in seiner Beschwerde (wenn sie wirklich begründet!) unterstützen wollten, so würde er zufrieden sein."

— Selbst die „Konservative Korespondenz", das offizielle Organ der Partei, die doch eigentlich den Beruf hat, das konservative Programm zu vertreten, scheint dem Geschwindschritt der Agrarier nicht immer folgen zu können. Unlängst erst gab das konservative Parteiorgan zu, daß die Erhöhung der Getreidezölle zu einer Vertheurung des Brodes führen müsse. Heute lesen wir eine andere Auseinandersetzung, des Inhalts, daß allerdings die Erhöhung der Getreidezölle dem Bauer nur in verschwindend geringem Umfange zu gute komme. „Es giebt überhaupt, bemerkt die „Kons. Korr.", nicht eine einzige wirthschaftliche und handelspolitische Maßregel, die nicht den stärkeren Besitz oder Unternehmungsumfang stärker, den schwächeren schwächer berührt und wer an diesen Umstand seine Ausstellungen anknüpfen will, dem wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als gleich offen für den sozialistischen Zukunfts-Gleichheitsstaat einzutreten." Daß die „K. K." das Bedürfniß empfindet, ihre Beweisführung zu Gunsten der Getreidezölle durch die Insinuation, die Gegner der Erhöhung seien verkappte Sozialdemokraten, zu verstärken, ist an sich schon verdächtig. Oder sollte die „K. K." gar kein Bewußtsein davon gehabt haben, daß es eine ganze Reihe wirthschafts- und sozialpolitischer Maßregeln giebt, die einen sehr ungleichen Druck auf die stärkeren und auf den schwächeren Besitz ausüben? So wird doch Niemand behaupten wollen, daß die Branntweinsteuer den Fideikommiß-Besitzer, der hunderttausende von Morgen sein eigen, nennt, in dem Verhältniß zu seinem Besitz stärker treffe, als den Arbeiter, den die Noth des Lebens zum „Vegetarier" gemacht hat und der seine Lebensgeister hin und wieder durch einen Schluck Branntwein aufrecht erhält! Wenn die „Kons. Korr." sich die Mühe geben will, einmal über den Kreis derer hinauszugehen, die Havannazigarren rauchen und Champagner trinken, so wird es ihr nicht schwer werden, noch eine Reihe anderer wirthschafts- oder zollpolitischer (siehe Petroleumzoll) Maßregeln ausfindig zu machen, welche auf den Armen ungleich schwerer drücken, als auf den Reichen. Bei ganz genauem Zusehen wird es sich sogar herausstellen, daß da, wo es sich um Steuerzahlen handelt, die ganze neue Wirthschaftspolitik darauf hinausläuft, durch Besteuerung von Gegenständen des Massenkonsums die ärmeren Volksklassen in hervorragender Weise zur Deckung der Staatsausgaben heranzuziehen, während die Wohlthaten der Gesetzgebung, und zu diesen gehört ja auch die Verdoppelung des Getreidezolls, den begüterten Klassen fast ausschließlich zu Theil werden. Daß die besitzenden Klassen auch da in erster Reihe stehen sollten, wo es sich um die Aufbringung der Mittel zur Deckung der Staatsausgaben handelt, von dieser mit dem Besitz verbundenen Verpflichtung ist es nachgerade still geworden. Daß angesichts einer solchen Methode der Gesetzgebung in den Kreisen der ungebildeten Bevölkerung die Versuchung, eine Besserung der Zustände auf dem Wege des „sozialistischen Zukunfts-Gleichheitsstaats" anzustreben, immer stärker und immer unwiderstehlicher wird, dafür können die heutigen Wirthschaftspolitiker und Steuerreformer die Verantwortung je länger umsoweniger ablehnen.

— Die Nationalliberalen wollen jetzt schon wissen, daß der Reichskanzler dieses Mal die Verlängerung des Sozialistengesetzes, dessen Gültigkeit am 1. Oktober 1888 abläuft, nicht für zwei, sondern gleich auf drei Jahre, also bis zum 30. September 1891 verlangen werde. Das wäre allerdings eine sehr deutliche Antwort auf die auch von nationalliberaler Seite in Aussicht gestellte Milderung des Gesetzes durch Beseitigung der Ausweisungsvollmachten.

— Die Grundzüge zur Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter liegen nunmehr vor. Dieselben zählen die einzelnen, bereits bekannten Kategorien der zu Versichernden auf und bestimmen wesentlich folgendes: Altersversorgung erhält, wer sein siebzigstes Lebensjahr vollendet hat, Invalidenversorgung, wer nachweislich dauernd erwerbsunfähig ist, beides in Rente. Letztere kann in gewissen Fällen bis zu drei Vierteln in Naturalleistung gewährt werden. Die Mittel zur Gewährung der Renten werden von dem Reich, den Arbeitgebern und den Versicherten zu je einem Drittel aufgebracht. Die Höhe der für den Arbeitstag zu entrichtenden Beiträge ist derart im Voraus festzustellen, daß die Verwaltungskosten, die erforderliche Rücklage zum Reservefonds und zwei Drittel des Kapitalwerthes der voraussichtlich entstehenden Belastung gedeckt werden. Volle Rente kann nur beansprucht werden, wenn bis zum Invaliditätseintritt in jedem Kalendenjahr mindestens 300 Arbeitstage geleistet sind, sonst tritt eine Kürzung ein. Die Invalidenrente beträgt bei Männern 120 Mk. jährlich und steigt nach Ablauf der ersten 15 Beitragsjahre für jedes vollendete Beitragsjahr um je 4 Mk. jährlich bis zum Höchstbetrage von jährlich 250 Mk. Die Altersrente beträgt jährlich 120 Mark nnd fällt fort, sobald der Empfänger Invalidenrente erhält. Weibliche Personen erhalten zwei Drittel des Betrages dieser Renten.

— Daß der gegenwärtige Reichskanzler auf Grund des § 26 des Bankgesetzes allgemeine Verfügungen, wie diejenige, betreffend den Ausschluß der russischen Papiere von der Beleihung durch die Reichsbank erlassen kann, (siehe Lokalnachricht) erscheint der „Kreuzztg." ganz in der Ordnung. Sie fürchtet aber das Schlimmste von einer „gründlich liberalen Aera" im Reich" und befürwortet deshalb — Verstaatlichung der Reichsbank. Als ob der Ausschuß der Theilhaber nicht jetzt schon machtlos genug sei.

— Das polnische Protestmeeting, dessen wir gestern bereits kurz an anderer Stelle Erwähnung gethan haben, hat folgende Resolution gefaßt: „Die in der Posener Generalversammlung versammelten Polen unter preußischer Herrschaft erklären, 1) daß sie angesichts der völligen Beseitigung des polnischen Sprachunterrichts aus den Schulen alle Bemühungen dahin richten, daß das elterliche Haus diese schmerzliche Lücke ausfülle und die polnischen Kinder in der Muttersprache lesen und schreiben lehre; 2) daß sie der Obhut der würdigen Geistlichkeit und der Gesammtheit diejenigen unglücklichen Kinder vornehmlich empfehlen, welche im Elternhause nicht Gelegenheit haben, polnisch lesen und schreiben zu lernen; 3) sie wählen eine aus dem Propst Antoniewicz-Bnin, Adam Koscielski-Sepno, Dr. Jerzykowski-Posen, Kaufmann Wienckowski-Posen, Karl Kozlowski bestehende Kommission mit dem Rechte der Koopation und drücken den Wunsch aus, daß diese Kommission sich mit der Vorbereitung und Verbreitung von Fibeln, Katechismen und anderen entsprechenden polnischen Büchern, sowie mit Allem befasse, was dazu erfolgreich sein kann, daß die polnischen Kinder polnisch lesen und schreiben lernen." Schließlich wurde die Absendung eines Ergebenheits-Telegramms an den Papst beschlossen. Wir müssen anerkennen, schreibt hierzu das „Berl. Tgbl." daß die Berathungen und Beschlüsse der polnischen Protestler sich im Großen und Ganzen in sehr gemessenen Grenzen hielten. Man will sich, wie wiederholt betont wurde, auf „legale Vertheidigungsmittel" beschränken und will die Pflege des aus der Schule verbannten polnischen Sprachunterrichts in erster Reihe der Familie zuweisen. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenngleich die Wirkung eine sehr fragwürdige bleiben dürfte. Bedenklicher ist schon der Appell an die Geistlichkeit, der wie ein Nachklang des soeben erst überwundenen Kulturkampfes gemahnt. Ein großer Theil des dortigen Klerus mag nicht abgeneigt sein, sich an einer heimlichen Agitation zu betheiligen; der neue Erzbischof Dr. Dinder wird aber schwerlich die Hand dazu bieten; vielmehr dürfte er seinen Einfluß dazu verwenden, die Geistlichkeit von jeder thätigen Parteinahme in den nationalen Kämpfen abzuhalten. Noch weniger haben die Polen in dieser Richtung vom Papste zu hoffen. Daß sie den Privatunterricht im Polnischen pflegen, Fibeln und Katechismen in ihrer Sprache verbreiten und ihre Literatur eifrig fördern, ist ihr gutes Recht Aber nicht minder ist es Recht und Pflicht des Staates, den deutschen Charakter der Schule zu wahren. Auf sofortige Ergebnisse ist dabei natürlich nicht zu rechnen. Allmälig aber wird die Saat aufgehen und Früchte zeitigen, die noch dauern und heilsam wirken werden, wenn die Folgen der Ausweisungen und ähnlicher Polizeimaßregeln längst überwunden sind.

— Nach dem „Bln. Tgbl." sind die Zivilklagen gegen die Münchener Kabinetskasse, wie sie sich aus den Finanznöthen des verewigten Königs Ludwig II. entwickelten, immer noch nicht alle ausgetragen.

— Begnadigt ist der „Frkf. Ztg." zufolge einer der in der bekannten Zahlmeister-Affaire verurtheilten Zahlmeister, der im Gefangenenhause zu Herford internirt war, nachdem er 4 Monate seiner Strafe verbüßt hatte.

Sagan, 16. November. Durch eine Feuersbrunst wurde die große Schlabach'sche Tuchfabrik in Asche gelegt. Die angrenzenden Gebäude wurden gerettet. In der Fabrik wurden 200 Arbeiter beschäftigt.

Ausland.

Warschau, 15. Nov. Reisende melden, daß an der russischen Westgrenze abermals bedeutende Truppenverschiebungen und Verstärkungen der Garnisonen statthätten. In Suwalki, nicht allzuweit von der preußischen Grenze, sei eine bedeutende Anzahl Jägertruppen eingetroffen. Auch andere Garnisonen hätten Verstärkung erhalten.

Wien, 16. Novbr. Graf Ludwig Tisza hielt gestern in der ungarischen Delegation folgende Ansprache: „Wenngleich die Delegation nicht berufen ist, Kundgebungen nach außen über die Staatsgrenzen hinaus vorzubringen, so glaube ich doch einem allseitigen Wunsche zu begegnen, wenn ich die tiefgefühlte Theilnahme der Delegation ausdrücke über jene betrübende Nachricht, die leider schon authentisch im „Deutschen Reichsanzeiger" vorliegt und von der ernsten Erschütterung der Gesundheit des deutschen Kronprinzen spricht. Es sei mir gestattet, unsere Hoffnungen auszudrücken, daß die göttliche Vorsehung die traurigen Folgen des ernsten Uebels von der deutschen Nation abwenden werde." Die Ansprache fand allgemeine Zustimmung.—FürstbischofKopp trifft heuteAbend in Wien ein und wird morgen Vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen und den Eid ablegen. Durch die Eidesablegung wird Kopp Mitglied des österreichischen Herrenhauses. — Der hier verhaftet gewesene angebliche Nihilist Leo Jassewitsch wurde in der vorigen Woche an Rußland ausgeliefert und befindet sich bereits in der Peter-Paulfestung. — Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde in Klagenfurt am Montag Abend bald nach 10 Uhr ein etwa 4 Sekunden dauerndes Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen verspürt. Zur selben Zeit war in Bleiburg eine heftige Erderschütterung mit donnerähnlichem Getöse. In Saldenhofen wurden zwei heftige Erdstöße und ebenso in Graz ein Erdbeben gegen 11 Uhr verspürt. In ganz Kärnthen wurde um $10\frac{1}{2}$ Uhr Abends ein starkes Rollen und in Wolfsberg um 2 Uhr Nachts ein schwächerer Erdstoß wahrgenommen.

Sofia, 16. November. Aus Petersburg hat der Bischof Clement 50 000 Rubel mit der Anweisung empfangen, Sofia nicht zu verlassen, sondern muthig auszuharren, da die Tage der Regierung gezählt seien. Diese beabsichtigt aber, wenn Clement nicht bald nach Tirnowa abreist, seine Abreise unter Anwendung polizeilicher Mittel zu erzwingen.

Rom, 16. November. Die italienischen Kammern sind heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt: „Italien, welches stark durch seine Waffen, sicher seiner Verbündeten und befreundet mit allen Regierungen sei, schreite auf der emporstrebenden Bahn weiter und gehe in der Familie der großen Staaten jetzt in der esten Reihe; das Parlament könne sich mithin in aller Ruhe und allem Eifer mit den inneren Angelegenheiten und mit den bereits ungeduldig erwarteten dringenden Reformen beschäftigen. Die vorübergehende Vermehrung der Ausgaben für militärische Zwecke und öffentliche Arbeiten lasse es als nothwendig erscheinen, jede neue Anforderung an den Staatskredit zum Zweck des Baues neuer Eisenbahnen in engeren Grenzen zu halten. Wenn, wie man vertrauen darf, der Frieden erhalten bleibt, werden außerordentliche militärische Ausgaben nicht mehr im künftigen Budget erscheinen. Um jedoch ein gutes Finanzregime zu sichern, müsse die Regierung die Kammern ersuchen, ihr ausschließlich die Initiative für jeden Antrag betreffend neue Ausgaben zu überlassen. Alle Wünsche und Bestrebungen des Königs und der Regierung seien heute der Erhaltung des Friedens gewidmet, der für Italien unerläßlich sei. In diesem Wunsche nach Frieden seien andere große Staaten Europas mit Italien ganz im Einvernehmen. In einer außereuropäischen Frage bereite Italien eine gerechte militärische Aktion vor, bei der es der Regierung auch nur darauf ankomme, einen ihrem guten Rechte entsprechenden Frieden zu sichern. Nur dadurch, daß König und Regierung den Grundsätzen treu bleiben, welchen die Nation ihre Existenz und die Dynastie ihren Ruhm verdanke, nur dadurch, daß König und Volk vereint auf dem Wege der Freiheit bleiben, könnten Italien für immer die Sympathien der Völker und die Gunst des Geschickes erhalten werden." Die Königin und der Kronprinz wohnten der Eröffnung bei und erschienen bereits vor dem Könige im Parlamentsgebäude, wo sie mit begeisterten Zurufen empfangen wurden. Der König war von den Herzögen von Genua und Aosta begleitet. Unter lebhaften Zurufen des Volkes, unter Geschützsalven und Glockengeläute betraten dieselben das Parlamentsgebäude.

Paris, 15. November. Lesseps richtete an Rouvier ein Schreiben, worin er die Situation des Panamakanals darleat und meldet, daß er soeben mit dem Ingenieur Eiffel einen Vertrag abschloß, worin für den Verkehr eine ausreichende Kanalbreite gesichert ist. Der Verkehr wird auf $7\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen veranschlagt. Um die nöthigen Mittel für Fertigstellung des Werkes zu beschaffen, beabsichtige er, wie bei dem Suezkanal, auf die jährlichen Einkünfte aus der Exploitirung des Kanals die Kapitalien aufzunehmen und sucht deshalb bei der Regierung um Genehmigung behufs Ausgabe der verloosbaren Obligationen nach.

Paris, 16. November. Das Netz, in welches Wilson sich durch Lug und Trug verwickelt hat, zieht sich immer dichter zusammen. Vor dem Untersuchungsrichter spielte sich gestern nach dem „Bln. Tgbl." eine heftige Szene zwischen Wilson und der Limousin anläßlich der Unterschiebung der bewußten Briefe ab. Wilson erkennt seine Unterschrift unter den Briefen an und behauptet bestimmt, daß es dieselben seien, die er im Mai 1884 geschrieben; er habe nichts mit der Entfernung der Briefe und der nachträglichen Unterschiebung zu thun. Die Limousin schmähte heftig gegen Goron und Wilson, welcher der Komplize des Ersteren bei der Unterschiebung sei; sie wehrt sich gleich darauf mit der Behauptung, der Text des Briefes sei von dem Sekretär Martineau geschrieben, was widerlegt wird. Der Papier-Sachverständige bestätigt, daß das Papier, worauf die von 1884 datirten Briefe geschrieben sind, erst 1885 fabrizirt wurde. — Das Interesse für die Aufrechterhaltung Grevys ist auch bei den Republikanern sehr im Abnehmen. Alles verlangt, daß ein Ende gemacht werde, da die Republik ernstlich bedroht sei. Der „Gaulois" feiert in einem Artikel, der „Vive le roi" überschrieben ist, bereits die nahe Rückkehr des Königs. — General Leflo, vor einiger Zeit französischer Botschafter in Petersburg, ist am Mittwoch Vormittag in Paris gestorben.

London, 16. November. Der „Globe" will wissen, die Regierung habe hinsichtlich eventueller erneuter Unruhen im Westend beschlossen, 20 000 Spezialkonstabler zu beeidigen.

Provinzielles.

△ **Löbau,** 16. November. Eine Angelegenheit, aus der sich ergiebt, welche Blüthen der Nationalitäts- und Religionshaß in unserer Gegend zeitigt, hat heute vor der bei dem hiesigen königlichen Amtsgericht zusammengetretenen Strafkammer ihren Abschluß gefunden. In dem überwiegend katholisch-polnischen, im Kreise Löbau belegenen Dorfe Mroczno hatte im vorigen Winter der evangelische Pfarrer U. aus Neumark einen Nachmittags-Gottesdienst eingerichtet. In Ermangelung eines anderen Lokals mußte der Gottesdienst in der Schule

---

seinen Gedanken verloren, saß er in seinem weichen Armsessel und merkte nicht, wie Stunde auf Stunde dahinschwand.

Er hatte gesagt, Vivian solle über die Zukunft entscheiden. Wie würde ihre Entscheidung ausfallen? Würde sie zu ihm zurückkehren und das alte Leben mit ihm wieder aufnehmen? Er erbebte leicht bei dieser Vorstellung, er war früher schon seiner ehelichen Bande so überdrüssig gewesen. Was aber mochte sie veranlaßt haben, bei diesem seltsamen Spiele des Zufalls zu schweigen und sich zu einem lebendigen Tode zu verurtheilen? War es, weil sie diesen lebendigen Tod einem Leben an seiner Seite vorzuziehen schien? Bei diesen Gedanken verfinsterten sich seine Züge.

Nach einem kurzen, häufig unterbrochenen Schlafe stand er am nächsten Morgen auf. Eine lebhafte Unruhe trieb ihn, Vivian zu sehen, ihre Entscheidung zu hören und von ihren eigenen Lippen zu vernehmen, was sie zu ihrer Handlungsweise bewogen.

Er fragte schriftlich bei ihr an, ob sie sich wohl genug fühle, ihn im Laufe des Tages zu empfangen und erwartete mit fieberhafter Ungeduld die Rückkehr des abgesandten Boten.

Ja, sie wollte ihn sehen und erwarte ihn am Nachmittage. Auch ihre Gedanken waren während der Nacht fast ebenso wirr und formlos gewesen, wie die seinigen.

(Fortsetzung folgt.)

abgehalten werden, und auch dieses Lokal wurde von dem Schulvorstand erst, nachdem er dazu im Aufsichtswege angehalten worden war, eingeräumt. Bei der ersten Reise des Geistlichen behufs Abhaltung des Gottesdienstes nach M. mußte ihm zu seinem Schutze ein Gendarm mitgegeben werden, da Drohungen laut geworden waren. Als der Pfarrer zum zweiten Male — am 13. März d. J. — sich ebendorthin begab, fiel es ihm beim Durchfahren durch das Dorf auf, daß sich eine größere Anzahl von Leuten vor den Thüren und auf der Straße zeigte. Kaum hatte der Gottesdienst begonnen, als sich bei dem Schulhause ein gewaltiger Lärm erhob: Stimmen von Kindern und Erwachsenen tönten durcheinander, Hunde heulten, durch den Hausflur des Schulgebäudes wurde mit dröhnenden Schritten gelaufen, und Fußtritte wurden gegen die Thür des Zimmers geführt, in welchem der Gottesdienst stattfand. Derselbe konnte in Folge dessen nicht ordnungsmäßig zu Ende geführt werden. Heute standen nun 8 Mädchen aus M. im Alter von 12 bis zu 22 Jahren vor der Strafkammer, der Störung des Gottesdienstes angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab zwar die oben geschilderte Störung, jedoch konnte keiner der Angeklagten die Theilnahme an dem Lärm mit positiver Bestimmtheit nachgewiesen werden, da es verabsäumt worden war, rechtzeitig die Schreier zu ermitteln. — Der Vorsitzende des Gerichtshofes betonte, daß offenbar die heutigen Angeklagten nicht die eigentlichen Schuldigen seien, sondern daß man diese ganz wo anders zu suchen habe. Herr Erster Staatsanwalt Feige aus Thorn, welcher die Funktionen der Staatsanwaltschaft vertrat, bedauerte, daß wegen des mangelnden Beweises eine Bestrafung der Angeklagten nicht erfolgen könne, während gerade eine empfindliche Strafe angezeigt gewesen wäre, um ähnlichen Ausbrüchen der Volksleidenschaft vorzubeugen. — Das Gericht sprach denn auch die sämmtlichen Angeklagten frei.

Neuteich, 15. November. Die Besitzung des Herrn Lietz jun. in Marienau, 5 Hufen 20 Morgen g[illegible] ist für den Preis von 147 000 Mk. freihä[illegible] an Herrn Schroeder-Niedau verkauft worden. (N. W. M.)

Danzig, 16. November. Seitens der hiesigen Schützengilde ist nunmehr eine definitive Einladung an die Delegirten sämmtlicher Schützengilden Westpreußens ergangen, durch welche dieselben ersucht werden, am 10. und 11. Dezember im hiesigen Schützenhause zusammenzutreffen, um die näheren Anordnungen behufs Gründung eines Schützenbundes zu treffen. — Gestern hatten sich im Hotel Deutsches Haus hierselbst etwa 20 Ingenieure der Provinz Westpreußen zu einer Besprechung über die Gründung eines Westpreußischen Ingenieurvereins eingefunden. Die Versammlung beschloß die Gründung eines solchen Vereins mit der Maßgabe, daß derselbe sich vom 1. Januar k. J. ab dem Hauptvereine „Deutscher Ingenieure" in Berlin als Zweigverein anschließe. — Bei schwerem Nordoststurm ist gestern Abend die Bark „Loreley", Käpitän Herr Kreplin, vor der Einfahrt in den Hafen Neufahrwasser gestrandet. Die Mannschaft wurde mit Hülfe eines Dampfers gerettet. Die Bark ist voll Wasser. Ueber den Hergang der Katastrophe hört die „D. Ztg.", daß die „Loreley" fast gleichzeitig mit der Bark „Agnes Linck" und einer Brigg auf der hiesigen Rhede ankam. Während es letzteren beiden, wenn auch mit zerrissenen Segeln, gelang, die Hafeneinfahrt zu gewinnen, soll der „Loreley" im kritischen Moment die Ruderkette gebrochen sein, so daß das Steuer nicht gehorchte. In wenigen Augenblicken hatte nun der Sturm und der gewaltig hohe Seegang das Schiff aus dem Fahrwasser geschleudert; es stieß heftig auf und wurde dann auf den Strand geworfen. Herr Lootsenkommandeur Schmidt ließ sofort das Rettungsboot der Lootsenstation bemannen und übernahm selbst das Kommando über dasselbe. Der Dampfer „Drache" nahm das Rettungsboot in's Schlepptau und fuhr mit demselben nach der Unglücksstelle, wo nun die aus dem Kapitän und neun Mann bestehende Besatzung glücklich, wenn auch unter mannigfachen Schwierigkeiten gerettet wurde. Uebrigens hat gestern, als die Mannschaft eben gerettet und in den Hafen gebracht war, eine Anzahl Piraten auf Böten sich nach dem Schiffe begeben und alles Bewegliche geraubt. Die Speisevorräthe sowohl wie Kleidungsstücke der Schiffsmannschaft, Holz, Getreide 2c. sind von Dieben fortgeschleppt. Auf Requisition der Hafen-Behörde sind heute Vormittag sechs Schutzleute dorthin kommandirt, um dem Treiben ein Ende zu machen.

× **Elbing,** 16. November. Zu Stadtverordneten sind hier in der 3. Abtheilung gewählt die Herren: Kaufmann Alb. Büttner, Tischlermeister Böhm, Gärtner Alb. Grabowski, Uhrmacher Wilh. Schneider, Zimmermeister Joh. F. Woymann, Buchdruckereibesitzer C. Wernich, Tapezierer Loesdau und Bäckermeister Fligge.

× **Königsberg,** 16. November. Am vergangenen Sonnabend wurde hier die fünfte ordentliche Provinzialsynode für Ostpreußen eröffnet. Zum Präsidenten wurde Herr Landgerichtspräsident Keßler, der dieses Amt bisher innegehabt hat, wiedergewählt. Beschlossen wurde eine Ergebenheitsadresse an den Kaiser zu richten, in welcher auch der schweren Erkrankung des Kronprinzen gedacht werden soll.

Königsberg, 16. November. In der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins wurden die Beschlüsse des westpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins über die Aufhebung des Identitätsnachweises einstimmig, und der Beschluß des deutschen Landwirthschaftsraths über die Getreidezollerhöhung mit überwältigender Majorität angenommen.

Eydtkuhnen, 15. November. In Folge unerwartet plötzlicher Entschließung der russischen Eisenbahnverwaltung trifft seit gestern der Personenzug von St. Petersburg bereits um 8 Uhr Abends, statt 1 Uhr Nacht hierselbst ein. Dadurch ist den betreffenden Passagieren wieder, wie in früheren Jahren, die sofortige Benutzung des um 9 Uhr Abends von hier nach Berlin (über Königsberg) abgehenden Personenzugs ermöglicht, woselbst sie am nächsten Abend um 6 Uhr anlangen können, während die ärmeren russischen Reisenden wohl nach wie vor den um Nachts 2 Uhr 30 Min. von hier nach Berlin abgehenden Personenzug (II. bis IV. Wagenklasse) benutzen werden. (E. Z.)

Lokales.

Thorn, den 17. November.

— [Herr Oberst-Lieutenant Schüler,] Direktor der Artillerie-Werkstatt in Spandau, ist hier eingetroffen und im Hotel „Schwarzer Adler" abgestiegen.

— [Zum Grenzverkehr.] Die Grenzgemeinden wurden von einer von Neujahr ab eintretenden Vermehrung der russischen Grenzzollwache verständigt. Längs der Weichselgrenze wird die Grenzwache mit Kähnen ausgerüstet werden, um die Verfolgung der Schmuggler wirksamer betreiben zu können.

— [Bei der Beantragung der Ausfertigung von Stempelbogen von über 1000 M.] unmittelbar bei der Provinzialsteuerdirektion ist es in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß von Notaren, Rechtsanwälten, Güteragenten 2c. gleichzeitig der Stempelbetrag mit eingesandt worden ist. Da die Provinzialsteuerdirektionen mit Kassen nicht verbunden sind, so sei zur Vermeidung von Weiterungen und Unkosten unter Hinweis auf die Bekanntmachung des königlichen Finanzministeriums vom 28. März 1822 (abgedruckt in Hoyers Kommentar zur preußischen Stempelgesetzgebung Ausgabe 1887 Seite 401) darauf aufmerksam gemacht, daß die Einziehung und Annahme der Stempelbeträge nur durch die zuständigen Hauptzoll- und Hauptsteuerämter erfolgt und daher bei Bestellung von Stempelbogen von über 1000 Mk. an Werth die bezüglichen Geldbeträge bei letzteren einzuzahlen sind.

— [Verbot der Beleihung russischer Werthe.] Der Erlaß, durch welchen das Reichsbankdirektorium die Reichsbankfilialen von dieser Maßregel in Kenntniß setzt, ist vom 10. d. M. datirt und hat folgenden kurzen Wortlaut: Vom Empfange gegenwärtigen Erlasses ab dürfen Lombarddarlehne auf russische Werthpapiere nicht mehr gewährt werden.

— [Ein Einbruchsdiebstahl] ist in vergangener Nacht in dem Geschäftslokal des Herrn Max Cohn, Breitestraße, ausgeführt worden. Die Einbrecher sind durch den zu dem Hause, in welchem sich das genannte Geschäftslokal befindet, gehörigen, in der Schillerstraße gelegenen Thorweg zu den hinteren Räumen des Verkaufsladens gelangt, haben dort das Vorlegeschloß erbrochen und sind so in den Laden gekommen. Hier haben sie den Behälter, in welchem sich die Tageskasse befand, erbrochen. Zurückgelassen hatte dort gestern Abend Herr Cohn nur ungefähr 1 Mk. Nickel- und Kupfergeld. Dieses haben sich die Einbrecher angeeignet, außerdem haben sie, soweit sich das bisher hat übersehen lassen, einiges minderwerthiges Spielzeug mitgenommen.

— [Mit Eintritt der kalten Witterung] pflegen alljährlich Strolche, die während des Sommers in der Umgegend Unterschlupf gefunden haben, unsere Stadt heimzusuchen, um hier durch Betteln und bei günstiger Gelegenheit auch durch Stehlen ihren Unterhalt zu suchen. Wir warnen vor diesen Strolchen und empfehlen wiederholt, ihnen keine Gaben zu theil werden zu lassen und außerdem stets die Räume verschlossen zu halten, in denen sich Niemand befindet. Nur so wird es möglich sein, die unliebsamen Gäste von unserer Stadt fern zu halten.

— [Die Trajekt-Dampferfahrten] hören von heute ab des Eisganges wegen bereits von 8 Uhr Abends auf; wird der Eisgang stärker, dann müssen diese Fahrten gänzlich eingestellt werden, und richten wir für diesen Fall schon jetzt an das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt die Bitte, für die Dauer der behinderten Ueberfähr bezw. Ueberganges über die Weichsel so schnell wie möglich die Pendelzüge zwischen Haltestelle und Bahnhof einzurichten. Eingetroffen ist Dampfer „Danzig" mit 2 beladenen Kähnen im Schlepptau.

— [Gefunden] ein Schlüssel in der Breitenstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser steigt hier langsam, Wasserstand heute Mittag 1 Uhr 0,98 Mtr. — Seit heute früh treibt hier die Weichsel ziemlich stark, namentlich in der rechten Strombreite, mit Eis. Die Kähne, welche bisher hier vor Anker gelegen haben und denen die Erreichung des Winterhafens gestern nicht möglich gewesen, bemühen sich, heute so schnell wie möglich in den Hafen zu gelangen.

Kleine Chronik.

* Dortmund. Auf Zeche Gneisenau sind, der „Köln. Ztg." zufolge, durch die schlagenden Wetter 12 Arbeiter getödtet, 1 schwer, 2 leicht verletzt worden; 2 werden noch vermißt; die übrigen sind unversehrt.

* Der Großindustrielle und „vielfache" Millionär Kommerzienrath Wilhelm v. Born zu Dortmund, Mitglied des Staats- und des Volkswirthschaftsrathes, ist wegen Unterschlagung und Betrug zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Handels-Nachrichten.

Beleihung von Spiritus durch die Reichsbank. Um den vielseitigen Wünschen der Besitzer von landwirthschaftlichen Brennereien zu genügen, hat das Reichsbank-Direktorium beschlossen, die Beleihung des in deren Privatlägern unter Mitverschluß der Steuerbehörde lagernden Branntweins soweit zu erleichtern, als dies mit der Sicherheit der Reichsbank irgend verträglich ist.

Der Herr Finanzminister hat sich zu diesem Behufe bereit erklärt, den Organen der Steuerverwaltung die erforderliche Mitwirkung bei der Uebertragung des Pfandbesitzes an die Reichsbank und dessen Erhaltung zu gestatten und werden die Steuerbehörden mit entsprechender Anweisung versehen werden. Demzufolge sind die Reichsbankstellen ermächtigt worden, den erwähnten Brennereibesitzern Lombard-Darlehne gegen Verpfändung derartigen Branntweins zu ertheilen, sobald ihnen ein Antrag nach Formular A., mit darunter befindlichem Attest der Steuerbehörde versehen, vorgelegt wird. Eine Spezifikation, Taxe und Revision des Unterpfandes ist nicht erforderlich. Anstatt der Police einer der zugelassenen Versicherungs-Gesellschaften genügt auch ein von derselben zu dem vorliegenden Zwecke ertheilter Auszug (Bescheinigung über die Versicherung des Branntweins), wenn die vorzulegende Police sich noch auf andere Gegenstände erstreckt.

Von der Bewilligung oder Ablehnung des Darlehns wird der Verpfänder und nach eventueller Zahlung auch die Steuerbehörde in Kenntniß gesetzt.

Der Schlüssel des Verpfänders verbleibt in Händen der Steuerbehörde. Zu den Pfandtafeln, welche von dem Verpfänder zu liefern sind, werden den Steuerbehörden Muster von den Bankanstalten auf Wunsch geliefert werden (mit der Inschrift: „Reichsbank" oder „der Reichsbank verpfändet").

Wünscht der Verpfänder ein weiteres Darlehn, zu dessen Gewährung nach Maßgabe der vorhandenen und in Pfandbesitz übernommenen Menge es einer Verstärkung des Unterpfandes nicht bedarf, so hat derselbe einen Antrag (nach Formular E.) mit dem unterstehenden Attest der Steuerbehörde vorzulegen. Anträge auf Freigabe eines Theils des Unterpfandes (Formular F.) sind nicht blos bei entsprechenden Abschlagszahlungen, sondern auch dann zulässig, wenn der verbleibende Rest nach dem Verhältniß der vorgeschriebenen Beleihungsgrenze die Reichsbank noch hinlänglich deckt. Dieselben werden im Falle der Bewilligung mit einer entsprechenden Marginal-Benachrichtigung an die Steuerbehörde abgesandt. Von dem bevorstehenden Aufhören des Steuerverschlusses werden die Bankanstalten von den Steuerbehörden in Kenntniß gesetzt und fordern dieselben alsdann die sofortige Rückzahlung des Darlehns nebst Zinsen. Erst nach erfolgter Zahlung wird die Steuerbehörde auf Grund der ihr von der Reichsbank gemachten Mittheilung das Unterpfand freigeben, während anderenfalls die Reichsbank unverzüglich die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Sicherung bezw. zum Verkauf des Unterpfandes unter entsprechender Benachrichtigung der Steuerbehörde treffen würde.

Die erforderlichen Formulare können von sämmtlichen Bankanstalten kostenfrei bezogen werden.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 17. November.

Fonds: schwach.			16. Nov.
Russische Banknoten		178,70	179,00
Warschau 8 Tage		177,95	178,50
Pr. 4% Consols		106,40	106,40
Polnische Pfandbriefe 5%		53,70	54,00
do. Liquid. Pfandbriefe		48,40	48,90
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,60	97,60
Credit-Aktien		446,00	448,00
Oesterr. Banknoten		162,25	162,00
Diskonto-Comm.-Antheile		187,50	188,90
Weizen: gelb	November-Dezember	160,70	160,50
	April-Mai	169,70	169,50
	Loco in New-York	87 c.	86 c.
Roggen:	loco	119,00	119,00
	November-Dezbr.	120,50	120,70
	Dezember-Januar	121,00	121,20
	April-Mai	127,50	128,20
Rüböl:	November-Dezember	49,40	49,30
	April-Mai	49,80	49,70
Spiritus:	loco versteuert	97,50	97,50
	do. mit 70 M. Steuer	34,40	34,30
	do. mit 50 M. do.	49,40	49,40
	November-Dezember	97,70	97,90

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 17. November.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco	98,00 Brf.,	97,00 Geld,	—,— bez.
Transf. conting.	48,50	„ —,—	„
„ unconting	31,75	„ —,—	„

Danzig, den 16. November 1887. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen recht fest. Bezahlt für inländischen bunt 126/7 Pfd. Mk. 149, hellbunt 126/7 Pfd. Mk. 151, hochbunt 129/30 Pfd. Mk 155, Sommer- 127/8 Pfd. Mk. 151, für polnischen Transit bunt krank 120 Pfd. Mk. 110, hellbunt 129 Pfd. Mk. 125, hochbunt glasig 131 Pfd. M. 132, für russischen Transit rothbunt 124 Pfd. Mk. 119, glasig 126 Pfd. Mk 128.

Roggen inländischer etwas fester, Transit unverändert. Bezahlt für inländischen 120 Pfd., 126 Pfd. und 127 Pfd Mk. 102, für polnischen Transit 123/4 Pfd. Mk. 77, russischen Transit 125 Pfd. Mk. 78.

Gerste gehandelt inländische kleine hell 108/9 Pfd. Mk. 95, große 114 Pfd. Mk. 100, russische Transit 108 Pfd. Mk. 80.

Erbsen inländische mittel Mk. 106, russische Transit Victoria- Mk. 135.

Weizenkleie grobe Mk. 3,65, Mk. 3,70, Mk. 3,75, Mk. 3,85 bezahlt.

Rohzucker. Gehandelt 2000 Ztr. Mk. 21,72½ und 3000 Ztr. Mk. 21,75 Magdeburg drahtet: „Tendenz fest."

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 17. November 1887.

Wetter: frost.
Weizen, fast geschäftslos 126/7 Pfd. hell 144 Mk., 128/9 Pfd. hell 146 Mk., 130 Pfd. hell 147 Mk.
Roggen, matt bei schwachem Angebot, 121 Pfd. 103 Mk., 124 Pfd. 105 Mark.
Erbsen, Futterwaare 99—101 Mk.
Hafer, 86—100 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
16.	2 hp.	763.2	— 2.0	N	2	1	
	9 hp.	765.5	— 5.8	E		0	
17.	7 ha.	766.3	— 8.1	E		0	

Wasserstand am 17. November, Nachm. 3 Uhr: 0,98 Mtr. über dem Nullpunkt.

Farbige Seidenstoffe, v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) — **Atlasse, Faille Française, „Monopol", Foulards, Grenadines, Surah, Satin merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Ripse Taffete etc.** — vers. roben- u. stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß wir das von Frl. **Bertha Janke** betriebene
Vorkost-Geschäft,
Bäcker- u. Windstrassen-Ecke,
käuflich erworben, bedeutend vergrößert und mit allen zur Vorkost gehörenden Waaren ausgestattet haben.
Indem wir stets bemüht sein werden, unsere Kunden mit frischer und guter Waare reell und billig zu bedienen, empfehlen wir unser Unternehmen bestens.
Geschw. Geiger,
Wind- u. Bäckerstr.-Ecke.

1 Zweirad neu, bester Bauart, mit vorzüglichem Patentsattel, a b c Glocke u. Laterne 2c., ist sehr bill. z. verkaufen, auch Theilzahl. gestatt. **J.F.Schwebs,** Junkerstr. 248.

Anfertigung eleganter
Herrengarderobe
wird zu **äußerst billigen Preisen** ausgeführt.
Große Auswahl
von neuesten Mustern
stehen zur Verfügung, auch werden
Sachen
angefertigt, wenn Stoff dazu geliefert wird.
Ferdinand Süss,
Altstädt. Markt 299.

1 Wohnung v. sofort z. verm. Hohestr. 68/69.
E. m. Zim. zu verm. Brückenstr. 14, 2 Tr.

1 schwarzer Pelzkragen
gefunden. Abzuholen Gr. Gerberstr. 276.

In **Heimsoot,** Kreis Thorn, sind verkäuflich
3000 Centner
Daber'sche Eßkartoffeln
und 50000 Stück 2" gut gebrannte Drainröhren.
Die Kartoffeln werden auf Bestellung in kleineren Posten ins Haus geliefert.

Ein Verdeckwagen,
bequem, leicht und gut erhalten, preiswerth zu verkaufen in
Rosenberg p. Thorn.

Möbl. Wohng. sof. z. verm. Brückenstr. 19.

Einige gut erhaltene Möbel
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
B. Willimtzig, Brückenstr. 6.

Tüchtige
Cigarretten-Arbeiter
sucht bei **hohem Lohn**
E. Böhlke, Schuhmacherstr.

Eine Wohnung, 3 Zimm., helle Küche nebst Zubehör zu vermieth. Gerberstraße 277/78.

Eine **vollständig renovirte**
Wohnung
ist sofort zu vermiethen.
Gustav Meyer.

Bromb. Vorst. 340 A. habe ich **2 Wohnungen** z. verm. **Julius Kusel's Wwe.**

Umzugshalber sind **Möbel** u. **Sachen** sofort zu verkaufen
Altstädt. Markt Nr. 161, II.

Möblirtes Zimmer, nach vorn heraus, mit auch ohne Beköstigung, zu vermiethen Breitestraße 444, 2 Treppen.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist mit auch ohne Pension z. 1. Dezember zu vermiethen Schillerstr. 414, 2 Tr. nach vorn.

1 gut **möbl. Z.** z. verm. Neust. Markt 237.
1 möbl. Zimmer zu verm. Schillerstr. 417.

Ein **groß. Vorderzimmer nebst Entree,** gut möblirt, ungenirt, monatlich 24 Mk., zu vermiethen Brückenstraße 18.

1 möbl. Parterre-Zimmer für 1—2 Hrn., mit u. oh. Pension v. 1. Nov. z. verm. Windstr. 164, gegenüber d. neuen Pfarrhause.

Detail-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Berliner
Damen-Mäntel-Fabrik

Filiale: Thorn, Breitestr. 446|47, 1 Treppe, vis-à-vis Herren C. B. Dietrich & Sohn.

Geschäfts-Prinzip: Strengste Reellität bei billigsten aber festen Preisen.

Feste Preise! | Baar-System!

ADOLPH BLUHM, Thorn.

Großer
Damenmäntel-Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen, um damit zu räumen, bei

Adolph Bluhm,
Thorn.

Baar-System! | Feste Preise!

Wintermäntel

nur neue Façons.

Um vor Schluss der Saison damit zu räumen, verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gustav Elias, Breite-Straße 448.

Um mein noch **großes Lager**

Strickwolle,

bekannt **reeller Qualitäten**, zu räumen, verkaufe dieselbe zu **sehr billigen** Preisen. **M. Jacobowski Nachf.**, Neustädt. Markt.

Gute engl. Strickwolle, das Zollpfund M. 2,25.
1 Partie Kinder-Nachtröckchen, das Stück 50 Pf.
1 Partie gestrickter Damen-Unterröcke, das Stück M. 3.

Shannon-Registrator.

Erster und unerreicht praktischer Apparat die Correspondenz zu ordnen und übersichtlich aufzubewahren. **Ablegen, Ueberschreiben oder Einkleben der Briefe gespart. Jeder Brief sofort nach Datum und Alphabet geordnet und in wenigen Sekunden aufzufinden, Correspondenz in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen ohne die anderen Briefe mit herausnehmen zu müssen oder deren Ordnung nur im Geringsten zu stören.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco. Zu haben in den besseren Schreibwaarenhandlungen oder von

Aug. Zeiss & Co., Berlin W.,
Hoflieferant S. Majestät d. Königs v. Italien und Ihrer Hoh. d. Herzogin zu Anhalt-Bernburg.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Franz Janowski** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

2. Dezember 1887,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 4, bestimmt.

Thorn, den 5. November 1887.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker Band XV Blatt 419 auf den Namen der geschiedenen Frau **Ottilie Fehlauer**, geb. **Raguse**, welche jetzt mit dem Besitzer **August Hinkler** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück am

16. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 312 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 8. November 1887.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Freitag früh 9 Uhr werden die **Restbestände** der **Vorkosthandlung**, sowie sämmtliche **Ladeneinrichtung** freihändig gegen Meistgebot verkauft **H. Reichert**, Seglerstr. 119.

Mein renovirtes **Haus**, Bromb. Vorstadt 1. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise ꝛc. versehen, bin ich willens vom 1. April 1888 zu **vermiethen.**

B. Zeidler, Parkstraße.

Krieger-Verein.

Sonnabend, d. 19. d. M.,
Abends 8 Uhr,
findet im **Genzel**'schen Lokal
zum wohlthätigen Zweck

CONCERT

von der ganzen Kapelle des 21. Inft.-Regt. und

Vorstellungen aus der Magie

statt.

Das Nähere besagt das Programm.

Billete a 25 Pfg. sind beim Kamerad **Wenig** zu haben. Abends an der Kasse pro Person 30 Pf. **ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Nichtmitglieder haben auch Zutritt.**

Thorn, den 17. November 1887.

Der Vorstand.

Des Todtenfestes wegen ist das Vergnügen der vereinigten Ortsvereine zum Besten der Medicinalkasse im Wiener Café auf den 26. d. Mts. verlegt.

Das Comité.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsstelle Schülerstr. Nr. 414.

Unsern gütigen Abnehmern zeigen wir an, daß in unserem neuen günstig gelegenen Verkaufslokal die verschiedensten fertigen Sachen zu haben sind, als: **Strümpfe und Socken in Baumwolle und Wolle, Männer- und Frauenhemden, Schürzen und Häckelsachen** und daß unsere Verwalterin, Frau **Clericus**, Aufträge auf alle Arbeiten nach Maaß und Stoff annimmt und schnell und gut ausführen läßt.

Der Vorstand.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin SO. u. Frankf. a. M. übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, roth. Flecken, Sommersprossen etc.** Vorr. à St. 50 Pf. b. Hrn. **Adolph Leetz.**

Kirchliche Nachricht.

Ev. luth. Kirche.

Freitag, den 18. November, Abends 6 Uhr:

Pietro Carnesecchi,
ein Reformator Italiens.

Pastor **Rehm.**

Der heutigen Gesammt-Auflage der Zeitung liegt eine Beilage betr. Eröffnung des Weihnachts-Ausverkaufs der Modewaaren-Handlung S. David, Thorn, Breitestraße 456, bei, worauf besonders aufmerksam gemacht sei.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen eingetretenen Eisgangs wird die hiesige Weichsel-Dampferfähre bis auf Weiteres nur bis Abends 8 Uhr in Betrieb sein.

Thorn, den 17. November 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Tüchtige Landwirthinnen erhalten bei **hohem Lohn** Stellung durch **Miethsfrau Litkiewicz**, Seglerstr. 141.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Für **Kinder** und **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** — In Colonial- u. Droguen Handlg. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. a 60 u. 30 Pfg. Central-Geschäft Berlin C.

---

1 möbl. Zim. zu vermiethen Breitestr. 443. Möbl. Zim. z. verm. Schuhmacherstr. 426.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.